

# Landschaftsmuseum Hürtgenwald

## Eine Einschätzung

### I.

Die Idee zur Entwicklung eines „Landschaftsmuseums Hürtgenwald“ wurde von Dr. Klaus-Dieter Kleefeld (LVR, Dezernat Kultur und Landschaftliche Kulturpflege) im Rahmen des Moratoriums Hürtgenwald (2016/17) erstmals aufgebracht. Der Gedanke ist reizvoll, der Begriff indes vage und damit offen für alle nur erdenklichen Wunschprojektionen und Vermarktungsträume.

Will man die Grundidee seriös weiterverfolgen, wird man nicht umhin kommen, sich – beispielsweise im Rahmen einer größeren Fachtagung – überhaupt erst einen Überblick darüber zu verschaffen, welche Ansätze es in der Bundesrepublik und in anderen Ländern zum Aufbau von Landschaftsmuseen gibt, welche theoretischen Grundlagen sie haben, wie sie umgesetzt wurden und fortgeschrieben werden, wie die Aushandlungsprozesse um sie stattfanden und welche Projekte warum gescheitert sind.

Für Klaus-Dieter Kleefeld war die Schaffung solcher theoretischen und praktischen Grundlagen eine Selbstverständlichkeit, als er den Begriff des Landschaftsmuseums ins Spiel brachte und einige damit verbundene Aspekte auf dem Workshop „Erinnerungslandschaft Hürtgenwald. Perspektive 2020“ am 10. Dezember 2016 im Rathaus der Gemeinde Hürtgenwald kurz anriss. Die Projektskizze von IP Vogelsang sieht eine Fachtagung oder Vergleichbares nicht vor.

Und auch der insgesamt wenig problembewusste Umgang der Gemeinde Hürtgenwald und des Vereins Rureifel-Tourismus mit dem eher fragwürdigen Projekt der Liberation Route Europe lässt Zweifel begründet erscheinen, ob man sich im Klaren darüber ist, wie und mit welchem Aufwand ein Landschaftsmuseum umgesetzt werden kann, und welcher wissenschaftliche Input dabei notwendig ist.

### II.

Der Finanzierungsantrag der Gemeinde an die Landeszentrale für politische Bildung weist aus, dass sich der Geschichtsverein Hürtgenwald mit 3.500 Euro an den Kosten des Projekts beteiligen wird. Auf den ersten Blick mag das für die klamme Gemeinde gut klingen. Beim genaueren Hinschauen muss man allerdings sagen: Hier wird der Bock zum Gärtner gemacht – mit relevanten Folgen für das Projekt Landschaftsmuseum insgesamt.

Der Geschichtsverein Hürtgenwald, genauer: die in ihm präsente, überschaubare Gruppe der Museumsbetreiber, die den Verein in der öffentlichen Wahrnehmung nach außen vertritt, zählt – neben dem „Windhund“-Förderverein und der Reservistenkameradschaft Hürtgenwald – zu den umstrittensten Akteuren der Region. Die Museumsgruppe hat sich in der Vergangenheit allen Bemühungen um eine Neukonzeptionierung ihres Kriegs-„Museums“ konsequent entzogen.

Dem Druck des Geschichtsvereins-Vorsitzenden, Rainer Valder, einen Part im Lenkungskreis des damaligen Moratoriums Hürtgenwald einzunehmen, hatten sich dessen Teilnehmerinnen und Teilnehmer bewusst und erfolgreich widersetzt. Das damalige Argument, das auch

heute noch gilt: Wie will man die Bevorzugung *eines* einzigen Geschichtsakteurs der Nord-eifel gegenüber all den anderen rechtfertigen?

Das Moratorium hat darüber hinaus deutlich werden lassen, dass es eine ganze Reihe von zukunftsweisenden Ansätzen für zeitgemäße Geschichtsarbeit in der Region gibt (dazu allein in diesem Newsletter die Hinweise in Punkt 4 und 5). Die Arbeit der „Museumsbetreiber“ ist dagegen rückwärtsgewandt, romantisiert das Kriegsgeschehen und fördert eine unkritische Rezeption der NS-Geschichte.

**Glaubt unter den politischen Akteuren des Kreises Düren, der Gemeinde Hürtgenwald sowie bei IP Vogelsang und dem Hauptförderer, der Landeszentrale für politische Bildung NRW, denn tatsächlich jemand, es bliebe folgenlos für den weiteren Prozess, wenn man es zulässt, dass sich einer der strittigsten Akteure der vergangenen Jahre ein herausgehobenes Mitspracherecht an der weiteren Entwicklung erkauf?**

Wen will man unter den Voraussetzungen einer solchen Ungleichbehandlung überhaupt noch zur Kooperation animieren? In dem eingangs erwähnten vorläufigen „Konzeptpapier“ von IP Vogelsang – es trägt den etwas kryptisch anmutenden Bandwurmtitle „Moderierte Konzepterarbeitung für ein Landschaftsmuseum Hürtgenwald 1944/45 und ein Programm 2019/2020. 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs“ – ist vage davon die Rede, dass es Ziel des Prozesses sei „die Region mitzunehmen und Erinnerungskultur als einen gemeinsamen, zivilgesellschaftlichen Prozess begreifbar zu machen“. Mit ihrer Weichenstellung bereits zu Beginn des Prozesses haben die genannten Akteure aber faktisch die Ausgrenzung jener betrieben, für die die herausgehobene Positionierung des umstrittenen Geschichtsvereins Hürtgenwald aus sachlichen Gründen inakzeptabel ist.

Ist das bewusst geschehen, war es ein ernst zu nehmender politischer und handwerklicher Fehler, der den gesamten weiteren Verlauf des Prozesses belasten und bestimmen wird. Aus welcher Motivation auch immer er gemacht wurde. Geschah es unreflektiert, ist es Ausdruck einer erstaunlichen politischen Naivität.

*Frank Möller  
5. Mai 2018*

### **Zur Vertiefung:**

Klaus-Dieter Kleefelds Power-Point-Präsentation zum Thema Landschaftsmuseum finden Sie unter:

[http://frank-moeller.eu/wp-content/uploads/2017/11/Dok.-19\\_Workshop-10.12.2016-Vortrag-Kleefeld-PP.pdf](http://frank-moeller.eu/wp-content/uploads/2017/11/Dok.-19_Workshop-10.12.2016-Vortrag-Kleefeld-PP.pdf)

Ein Protokoll über gescheiterte Kooperationsversuche mit dem Geschichtsverein Hürtgenwald im Rahmen des Moratoriums unter:

[http://frank-moeller.eu/wp-content/uploads/2017/11/Dok.-06.1\\_Dossier-Reformblockade-Geschichtsverein-H%C3%BCrtgenwald.pdf](http://frank-moeller.eu/wp-content/uploads/2017/11/Dok.-06.1_Dossier-Reformblockade-Geschichtsverein-H%C3%BCrtgenwald.pdf)